

Das Wunder von St. Gallen.

Solch Aebtlein muß ich preisen,
Solch Aebtlein von St. Gallen!
Da war ein Faß vom Besten
In einen Schlund gefallen,

St. Ulrich hat's gesendet,
Ein Pröbchen ohne Gleichen!
Man zieht und zieht — vergeblich!
Das Fäßchen will nicht weichen.

So hält's mit scharfen Klauen
Der grimme Fels gefangen —
Ach, wie den armen Mönchen
Der Wange Noth vergangen!

Gar Manchem fließt ein Thränlein
In seinen Bart, den grauen —
Da spricht der Abt: „In Nöthen
Soll man auf Gott vertrauen!

Schämt euch, kleinmüth'ge Seelen!
Kennt ihr den Herrn nicht besser?
Herbei mit Kreuz und Fahne,
Herbei die Weihrauchfässer!"

Den Abt an ihrer Spitze,
So zieh'n sie nun zum Schlunde,
Sie machen betend, singend
Dreimal die fromme Runde.

"Nun rückt noch einmal!" Kräftig
Zieht's an dem Seil, es hebet
Das Fäßlein sich — o Wunder,
Wie's in den Lüften schwebet!

Vom Seile halb getragen,
Halb fliegt es fast nach Oben,
Als hätten ungesehen
Viel Engel mitgeschoben.

"Zieht, zieht!" Gerettet liegt es
Auf grün bewachsner Matten,
Die Mönche kosten waidlich
Im kühlen Waldesschatten.

Ob sie es ausgetrunken,
Der Wunderthat zu Ehren,
Ob noch ein Rest geblieben,
Ein Andrer mag's euch lehren;

Mir aber dünkt's, wie Jenem,
Dem ich nur nachberichte,
Ein Müller war's und schrieb einst
Des Schweizerlands Geschichte :

Das rauschende Tedeum,
Das jene Brüder sangen,
Als voll des klaren Trunkes
Die Kelche wiederklangen,

Wie vielmals tönt es besser,
Als wenn die Fürsten singen
Auf blutgetränktem Schlachtfeld
Für blutiges Gelingen !